

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 106 (2012)
Heft: 11

Artikel: Die Welt geht in alle Richtungen weiter
Autor: Elminger, Dorothee
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dorothee Elmiger

Die Welt geht in alle Richtungen weiter

Als das Schiff den Hafen der kleinen Ortschaft auf den norwegischen Lofoten längst verlassen hat und es dunkel wird über dem europäischen Nordmeer, liege ich im Schiffsbauch in meiner Kabine und lese die wahre Geschichte von den 21 Seeleuten, die im Januar 1432 nach langer Irrfahrt in einem kleinen Boot vor genau dieser Küste auf einer Schäre strandeten, der grosse Teil der ursprünglichen Mannschaft längst gestorben, über Boot gegangen, verschwunden, das Handelsschiff, mit dem sie im Jahr zuvor von Kreta aus Kurs auf Brügge genommen hatten, vor Tagen schon verlassen. Die Schäre war unbewohnt, Fischer von einer benachbarten Insel, die aufsteigenden Rauch bemerkten, nahmen erst nur zwei der Männer mit sich mit, die Gestrandeten waren ihnen nicht geheuer. Lange wussten die Seeleute nicht, wo sie sich überhaupt befanden: Das ist Europa, sagte auch ich mir ab und zu, wenn ich in der Schiffscafeteria sass und vor den Fenstern unbekannte Gebirge aus dem Wasser ragten, Brücken mit grosser Spannweite von einer Insel zur nächsten führten, also hier auch: ist Europa, dachte ich, als das Schiff in den grossen einsamen Trollfjord fuhr und die Vögel über dem Schiff kreisten, mein eigenes Schiff hielt sich sicher auf Kurs, schlug die Fracht (Fisch!) pünktlich um

und geriet nur in der letzten Nacht, vor Trondheim, in einen Sturm, die Wellen schlugen gegen das Bullauge meiner Kabine weit unten im Schiffsbauch.

Die nordnorwegische Landschaft gefiel mir gut, diese Gipfel hier, dachte ich, haben eine ganz andere Unterlage als die Schweizer Berge, ein unsicheres Fundament, jeden Moment könnten sie wegdriften – oder ich! – Ladies and Gentlemen, hatte die Lautsprecherstimme einmal angekündigt, als ich gerade im Salon einen Apfel ass, auf der rechten Seite, Steuerbord, passieren wir nun in Kürze den berühmten Berg mit dem Loch, und tatsächlich stand da ein Berg namens Torghatten, und durch seine Mitte schien der rückseitige Himmel durch.

Tage zuvor war ich in einer kleinen Maschine auf dem Flughafen in Tromsø gelandet, ein stiller Taxifahrer hatte mich durch ein unterirdisches Strassensystem ins Zentrum der Insel gesteuert, gegenüber, auf dem Festland, sah ich eine weisse Kathedrale stehen. Beim Abendessen, erklärte mir ein Dichter aus Stockholm, wie der Stockfisch getrocknet wird, ein Student zeigte auf einen schneebedeckten Berg, ein Brite namens Robinson sagte, er lebe schon viele Jahre hier, aber sei es nicht schwer zu glauben, dass das auch Europa sei, 244 Kilometer nördlich des Polarkreises und ihm gefielen hier die vielen Schattierungen des Lichts und der Dunkelheit an diesem Ort, der Dichter sagte, der Stockfisch werde in Portugal gegessen, Bacalhau, sagte der Student. Als ich am frühen Morgen zum Hafen spazierte, sah ich Roald Amundsen, der da auf einem Sockel stand.

Als das Schiff schliesslich den Polarkreis überquerte, zwei Nächte und einen Tag nach der Abfahrt in Tromsø, Ladies and Gentlemen, tauchte auf einer Insel ein kleiner, golden glänzender Globus auf, der sich allein aus seinen Längen- und Breitengraden zusammensetzte, aus einem Gradnetz bestand, aus Ver-

bindungslinien, und also durchlässig war.

Die gestrandeten Seeleute aus dem 15. Jahrhundert reisten mit den Fischern, die ihren Stockfisch in Bergen verkaufen wollten, wieder südwärts, gingen in Trondheim an Land und wanderten von dort an die schwedische Ostküste. Ich selbst stieg in Trondheim in einen Zug, der sich in immer entlegene Gebiete zu bewegen schien, es schneite und wurde dunkel, gerade noch sah ich zwischen den Bäumen das Schild, das die norwegisch-schwedische Grenze anzeigte, es schneite mitten in der Nacht.

Fazit!, die Welt geht in alle Richtungen weiter, gut!, und gut gibt es Berge mit Löchern und Grenzmarkierungen in Form durchlässiger Globen, dachte ich und dachte ich auch, als ich an meinem letzten Abend in Tromsø in ein kleines norwegisches Holzhäuschen geführt wurde, darin kochte eine afrikanische Köchin, sprach Swahili und servierte Ingwersaft, der norwegische Schriftsteller sagte, er sei 71 Jahre alt und habe ein Jahr lang auf einem Schiff gearbeitet, dabei die Welt umrundet, während Robinson erneut über die Lichtverhältnisse sprach, sie seien so differenziert. ●

Dorothee Elmiger ist Schriftstellerin, lebt in Luzern und ist zurzeit viel auf Reisen.

Wie wohltuend, wenn heute Menschen Klartext reden, auch und gerade zum Thema Christsein in der Welt, zu den Kirchen, den Konfessionen. Marlis Prinzing, Autorin und Journalistin, hat bei sechs Persönlichkeiten nachgefragt und eingeholt, was diese zu sagen haben. Unter dem Titel: «Meine Wut rettet mich», stehen Glaubensbekenntnisse prominenter Christen nun vor uns. Monika Stocker fragte die Autorin nach ihren Erfahrungen

Marlis Prinzing
und Monika Stocker

Wut macht mutig!

3 Fragen
– 3 Antworten

1.

Sie wollten hören und wissen, was Christsein heute bedeutet. Sind Sie fündig geworden? Was haben Sie entdeckt?

Nonne, beide Mönche, Pfarrer, Bischöfin, Publizist – alle sechs leben, was sie vertreten. Sie sind Christen im ursprünglichen, im eigentlichen Sinn: weltzugewandt, offen für das, was andere Menschen umtreibt, prägt und plagt, sie sind tolerant, reden Klartext, packen an und bauen Brücken, stellen sich dem Gespräch, scheuen nicht den Widerspruch und gehen auch an Grenzen, wenn sie aus ihrer Warte heraus gute Gründe entdecken, weshalb diese falsch gesteckt sind. Das sind Eckpfeiler einer Lebenshaltung, die sie an ihrem Platz leben – in ihrem Orden, ihrer Pfarrge-

meinde, ihrem Bistum, ihrer Redaktion. Solche Eckpfeiler kann sich jeder von uns in seinem eigenen Leben, an seinem Platz stecken und sich an ihnen ausrichten. Keiner meiner sechs Gesprächspartner will andere missionarisch von der eigenen Position überzeugen oder erwartet dies gar als Gegenleistung für geistlichen Beistand. Sie leben einfach ihre Glaubensüberzeugung. In der Art, wie sie handeln und argumentieren, spiegelt sich, wie viel Kraft und welche Anregungen für das Bewältigen heutiger Aufgaben sich aus dem christlichen Glauben schöpfen lassen. Das sind wich-



Marlis Prinzing